

# Innovationen St. Gallen **plus**

Denkstöße Ideen Projekte  
Machbarkeitsstudie

**Kurzversion**

## Trägerschaft



## Auftraggeber & Herausgeber

Stadt St.Gallen, Stadt Gossau sowie Region Appenzell AR – St.Gallen – Bodensee

## Kontakt

Standortförderung Stadt St.Gallen | Isabel Schorer | Rathaus | 9001 St.Gallen  
isabel.schorer@stadt.sg.ch | Telefon +41 71 224 53 69 | [www.standort.stadt.sg.ch](http://www.standort.stadt.sg.ch)

# 1

## Zentrale Begriffe

**Cluster** sind geographische und thematische Konzentrationen von Unternehmen (*Anwender und Anbieter*) sowie mit dem Thema verbundene Forschungs- und Ausbildungsinstitutionen. Cluster entstehen dort, wo eine gewisse kritische Masse an Akteuren, genügend Ressourcen und sich ergänzende Kompetenzen vorhanden sind. Neben der Wirtschaft und der Wissenschaft sind weitere Akteure in einem Cluster die Behörden, die Finanzinstitutionen sowie die Medien. Die möglichen Wirkungen von Clustern lassen sich wie folgt zusammenfassen: Sie können ...

- › Wertschöpfungsketten ergänzen,
- › die Produktivität der Unternehmen im Cluster erhöhen,
- › Innovationen zum Thema antreiben,
- › neue Geschäfte stimulieren und
- › eine Region stärken.

**Innovation** heisst wörtlich Neuerung oder Erneuerung. Innovationen resultieren erst dann aus Ideen, wenn diese in neue Produkte, Dienstleistungen, Verfahren oder Geschäftsmodelle umgesetzt werden, die tatsächlich eine erfolgreiche Anwendung finden und den Markt durchdringen.

**Innovationspark** Die Initianten des Swiss Innovation Park verwenden diesen Begriff, um ihre Vorstellung eines Forschungszentrums von anderen Konzepten abzugrenzen. Ihre Vision ist ein nationales Forschungszentrum. Im Schweizer Innovationspark sollen grosse internationale Unternehmen Platz für ihre Forschungs- und

Produktionstätigkeit in der Schweiz finden. Daneben besteht Raum für kleinere und mittlere Unternehmen, auch Jungunternehmen. Im Sinne eines Campus sollen diese Arbeitsplätze an einem attraktiven Standort untergebracht werden, welcher einen urbanen Mix von Forschung, Entwicklung, Produktion, Gewerbe, Dienstleistungen, Wohnmöglichkeiten und Freizeitnutzungen bietet.<sup>1</sup>

### **Innovationssystem Wirtschaftsregion**

**St.Gallen** Es besteht einerseits aus den Akteuren und Ressourcen (*Unternehmen, Forschungs- und Bildungsinstitutionen, Förderprogramme, Transferorganisationen, Netzwerke, Medien, Gesetzgeber und öffentlichen Verwaltungen*) und andererseits aus der Art und Weise der Zusammenarbeit dieser Akteure im Hinblick auf das Schaffen von Innovationen. Ein zentrales Element ist die Intensität des Wissensaustausches und der Zusammenarbeit zwischen den Akteuren. Die Spannweite der Intensität kann wie folgt beschrieben werden:

- › von passiv bis sehr aktiv (*von «nur wenn es nicht anders geht» bis «oft»*)
- › Grad der Zusammenarbeit und Kooperation (*von zwei oder wenigen bis zu mehreren Institutionen*)
- › laufende und bewährte Partnerschaften oder sehr projektorientierte Kooperationen (*bewährte und projektorientiert ausgewählte und aufgebaute Partnerschaften*).

<sup>1</sup> Verein Machbarkeit Stiftung Forschung Schweiz, 2008, Seite 30 «Statusbericht und Vertiefungsstudie für einen nationalen Innovationspark»

**Invention** Eine Invention ist noch keine Innovation. Inventionen umfassen neue Ideen bis einschliesslich Prototypenbau bzw. konkrete Konzeptentwicklung in der vormarktlischen Phase.

**Open Innovation** Der Begriff Open Innovation bzw. offene Innovation bezeichnet die Öffnung des Innovationsprozesses von Organisationen und damit die aktive strategische Nutzung der Aussenwelt zur Vergrösserung des Innovationspotenzials. Es geht dabei um die Verwendung von Wissen, das zielgerichtet akquiriert oder abgegeben wird, um die internen Innovationsprozesse zu beschleunigen, bzw. die Märkte für die Verwendung von Ergebnissen von Innovationsprozessen zu erweitern.<sup>2</sup>

**Technologiepark** Technologieparks sind Zentren, die eine optimale Umgebung für den eigentlichen, operativen (*vertikalen*) Technologietransfer, also die Umsetzung von der Invention aus der Forschung in die erfolgreiche Innovation am Markt, bieten. Sie decken idealerweise folgende drei Achsen des Technologietransfers ab: Kooperationsprojekte von Unternehmen mit einer lokalen Hochschule, Aufbau neuer technologieorientierter Unternehmen und Weiterbildungsangebote. Zur optimalen Überbrückung der unterschiedlichen Kulturen von Forscherinnen und Forschern einerseits und Unternehmerinnen und Unternehmern andererseits – dem kritischen Punkt beim Technologietransfer – bilden Technologieparks idealerweise ein gemeinsames Haus für anwendungsorientierte Forschungsprojekte lokaler Hochschulen und für innovative Unternehmen verschiedenen Alters. Infolge der Vielschichtigkeit des Transferprozesses an den Markt haben gute

Technologieparks ein ausgeklügeltes Kompetenzspektrum. Zur Sicherung des Vertrauens potenzieller Kundinnen und Kunden in die Unternehmen stellen sie mit einer fundierten Qualitätsselektion der Kandidatinnen und Kandidaten und einem ausgebauten Coaching nach der Aufnahme eine möglichst hohe Erfolgsrate der Jungunternehmen sicher. Dazu gehört auch ein gutes Netzwerk für den horizontalen Technologietransfer, also die Vermarktung der Produkte und Dienstleistungen der Unternehmen im nationalen und internationalen Rahmen sowie die Geschäftsentwicklung im Sinn von Finanzierung, Initial Public Offerings und Trade Sales.<sup>3</sup>

---

2 Gassman, Enkel & Chesbrough, 2010, Seite 1  
(The future of open innovation)

---

3 [www.technopark-allianz.ch/pdf/TP\\_Allianz\\_Was\\_wir\\_sind.pdf](http://www.technopark-allianz.ch/pdf/TP_Allianz_Was_wir_sind.pdf)

# 2

## Ausgangslage und Perimeter

Heute ist es ein wichtiger Entwicklungsfaktor, wie in der Gesellschaft und in der Unternehmerlandschaft die grosse Menge an Informationen genutzt wird, um sich mittels Reflexion und Lernen Wissen anzueignen und in Innovationen im eigenen Umfeld umzusetzen. Dies trifft insbesondere auf Regionen zu, in deren Entwicklung Wissen eine immer wichtigere Rolle spielt – sie müssen flexibel und lernfähig sein. Wissen gilt heute als wesentlicher Erfolgsfaktor im globalen Standortwettbewerb.<sup>4</sup>

Insbesondere Bildung, Forschung und Innovation treiben neben dem Unternehmertum den Schweizer Wirtschaftsmotor an. Diese Kompetenzen gilt es auch in der Wirtschaftsregion St.Gallen weiterzuentwickeln. So kann diese ihre Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zur nationalen und internationalen Konkurrenz stärken und als attraktiver Standort den Nährboden für eine prosperierende Wirtschaft festigen.

Gemessen am Schweizer Durchschnitt ist der Wirtschaftsraum St.Gallen gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Beschäftigten in den wissensintensiven Dienstleistungen und einen relativ niedrigen Anteil in den Hightech-Branchen. Die Stadt St.Gallen bildet das urbane Dienstleistungszentrum in einem insgesamt sehr hoch industrialisierten Umland. In der Stadt beträgt der Anteil der Beschäftig-

ten im Dienstleistungssektor über 80 Prozent, insbesondere in den Bereichen Unternehmensdienstleistungen und Informations- und Kommunikationstechnologien. Aus europäischer und globaler Perspektive sind sowohl die Wirtschaftsregion St.Gallen als auch der Kanton als eigenständige Innovationsregionen allerdings zu klein. Gerade deshalb ist die Stärkung der Wirtschaftskraft für die Wirtschaftsregion St.Gallen als Einzugsgebiet mit einem mittelgrossen Zentrum unabdingbar, um sich im Standortwettbewerb behaupten zu können und nicht in die Bedeutungslosigkeit abzugleiten. Innovation ist dabei einer der Schlüsselfaktoren. Die schnelle und dynamische Wirtschaftsentwicklung erfordert u.a. eine verstärkte Vernetzung von Kompetenzen und die Bündelung der Kräfte. Es ist wichtig, eine Region lernfähiger, kreativer und folglich auch innovativer und unternehmerischer zu gestalten, damit das vorhandene und neu erarbeitete Wissen effektiv in volkswirtschaftlichen Wert umgesetzt werden kann. Dieser Wert muss durch stetige Pflege aller Beteiligten, nämlich Unternehmen, Bildungs- und Forschungsinstitute, Politik und Verwaltung aufgefrischt werden und erhalten bleiben.<sup>5</sup> St.Gallen bietet auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Disziplinen bereits heute Plattformen und Initiativen für solche Zusammenarbeit.

4 Schnell, Held, Scherer, 2005, Seite 3 / Machbarkeitsstudie «Wissensmanagement Regionalentwicklung Schweiz»

5 Schnell, Held, Scherer, 2005, Seite 15 / Machbarkeitsstudie «Wissensmanagement Regionalentwicklung Schweiz»

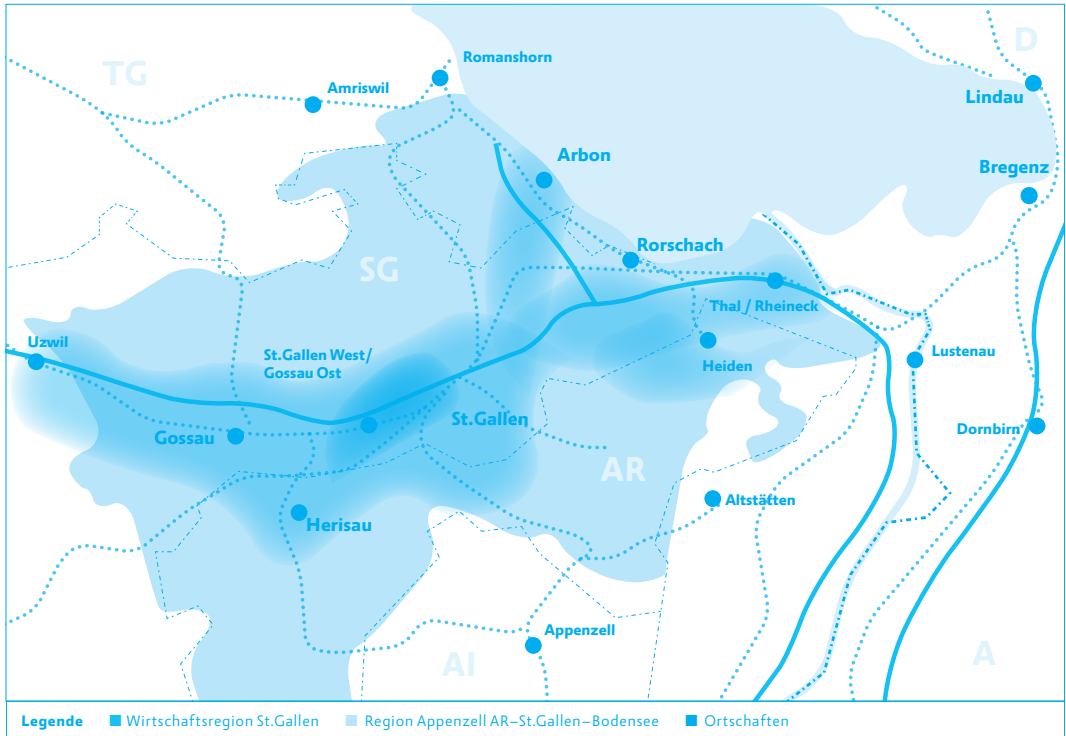


Abbildung 1: Strategiekarte des räumlichen Innovationssystems der Wirtschaftsregion St. Gallen

Quelle: Eigene Darstellung

Mit dieser Studie wollen die Trägerschaft und das Autorenteam aufzeigen, mit welchen Rahmenbedingungen und Massnahmen die Innovationskraft weiter gestärkt werden kann.

Der betrachtete Raum bezieht sich auf den Perimeter der Wirtschaftsregion St. Gallen mit dem Zentrum Stadt St. Gallen.

Abbildung 1 zeigt, dass sich diese Wirtschaftsregion im Raum Uzwil, Flawil, Gossau, Herisau, St. Gallen, Heiden, Rorschach, Thal/ Reineck und Arbon befindet.

# 3

## Ziel und Fragestellung

Forschung und Innovation gehören zu den tragenden Faktoren, um in der Schweiz Wirtschaftswachstum und Wohlstand auf hohem Niveau zu halten. Die Studie «Innovationen St.Gallen<sup>plus</sup>» verfolgt das Ziel, die Eigenheiten der Wirtschaftsregion St.Gallen in Bezug auf die wirtschaftliche Struktur und die Innovationskraft zu beleuchten, um geeignete Massnahmen zu ihrer Unterstützung und Förderung derer abzuleiten. Darauf aufbauend zeigt sie Lösungsansätze und Empfehlungen zu Fragestellungen wie:

- › Was sind die Bedürfnisse der Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Wirtschaftsregion im Themenfeld Innovation?
- › Welche Einzigartigkeit, Kompetenzen sowie Strukturen zeichnen die Wirtschaftsregion aus?
- › Welches sind mögliche Handlungsoptionen und allenfalls Förderungsmassnahmen und in welcher Form sollten diese weitergetrieben werden? Themenfelder:
  - Wissenstransfer und Netzwerke
  - Technologiepark bei der Empa
  - Räume und Flächen
  - Marketing und Kommunikation
  - Netzwerkstandort des Swiss Innovation Park
  - Drehscheibe für eine «Kultur der Innovation»
- › Welchen Nutzen für die bessere Erfüllung ihrer Kernaufgaben können die Unternehmen, die Hochschulen und Forschungsinstitutionen bzw. die öffentliche Hand aus den einzelnen Massnahmen ableiten?

Die wichtigste Aufgabe der Politik ist es, für günstige Rahmenbedingungen zu sorgen (*grundlagenorientiertes Konzept der Innovationspolitik*). Wer von Innovationspolitik spricht, kann dies auf der einen Seite nicht losgelöst von der Wettbewerbs- und Standortpolitik und auf der anderen Seite auch nicht losgelöst von der Unternehmerlandschaft und deren Handeln tun. Die drei wichtigsten Instrumente für eine starke Wettbewerbsfähigkeit respektive eine hohe Beschäftigung sind:

- › Standortpolitik mit Themen wie Bildung, Raumplanung oder Steuern
- › Innovationspolitik mit der Förderung von Vernetzungen, Innovationen und Jungunternehmertum sowie weiteren Unterstützungsmassnahmen
- › Wettbewerbspolitik, welche sich auf der regionalen Ebene insbesondere mit Themen wie der Vergabepolitik beschäftigt.

Ein innovationspolitischer Unterbau, der Rahmenbedingungen und Anreize schafft, um die Leistungsfähigkeit des Innovationsystems insgesamt zu unterstützen, erleichtert die Herstellung und Vermarktung innovativer Produkte und Dienstleistungen und bringt Wettbewerbsvorteile. Die Politik, insbesondere die Exekutiven und Legislativen in der Wirtschaftsregion, können also einen Rahmen bilden, welcher das Wachsen von Neuem fördert, nicht in überholte Strukturen investiert (*schöpferische Zerstörung*) und somit Nährboden für erfolgreiche Strukturveränderungen und erfolgreichen Strukturwandel darstellt.

# 4

## Vorgehensweise und Methodik

Die Informationen und Schlussfolgerungen für diese Studie wurden mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft, der Wirtschaftsverbände, der Bildungs- und Forschungsinstitutionen und der öffentlichen Hand erarbeitet.

Erstens wurden rund 50 Interviews und Gespräche mit Unternehmerinnen und Unternehmern, Exponentinnen und Exponenten von verschiedenen relevanten Institutionen sowie verwaltungsinternen und politischen Stellen geführt.

Zweitens wurden sechs Workshops mit jeweils rund 30 Teilnehmenden aus unterschiedlichen Bereichen sowie mehrere Diskussionsrunden in kleineren Gruppen durchgeführt. Die Gruppen setzten sich gemäss Organigramm aus Review Board, Projektteam und Steuerungsausschuss zusammen. Über die einzelnen Projektteam-Mitglieder wurden weitere Interessengruppen abgeholt und spezifische Themen vertieft.

Drittens wurden ähnlich gelagerte Studien zum Thema Innovationen beigezogen sowie Umsetzungsansätze an anderen Standorten (z.B. *BrainGym der Swisscom in Bern*, *Creaholic in Biel*, *The Arks in Wallis* und *Technopark Zürich*) angeschaut und für die Wirtschaftsregion St.Gallen geprüft bzw. Erkenntnisse in diese Überlegungen einbezogen.

Viertens wurden von Studierenden der Universität St.Gallen und der Fachhochschule St.Gallen wissenschaftliche Arbeiten zu spezifischen Themen verfasst. Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen dieser Arbeiten wurden in der Studie berücksichtigt. Ebenfalls sind Daten und Informationen, die von involvierten Institutionen zur Verfügung gestellt wurden, in die Studie eingeflossen. Schliesslich wurde ein breiter Research betrieben. Auf diesem Weg konnten statistische Daten und verschiedene Studien sowie Berichte zum Themenfeld Innovationen berücksichtigt werden.



# 5

## Resultate und Erkenntnisse

Die Wirtschaftsregion St.Gallen zeichnet sich u.a. durch eine markante Stärke aus: Die gute Durchmischung von Industrie, Gewerbe und dienstleistungsorientierten Betrieben. Dies reduziert die Abhängigkeit von Branchenzyklen und trägt wesentlich zur Stabilität und Robustheit dieser Wirtschaft bei. Zu den Schwächen können die Randlage, die mittlere Grösse der Region, das verhaltene Eigenmarketing sowie die geringe Kooperationsbereitschaft bzw. -erfahrung gezählt werden.

In einem Innovationssystem nehmen die Wissensproduzenten eine wichtige Funktion ein. Die Wirtschaftsregion St.Gallen verfügt über eine Reihe erstklassiger Ausbildungs- und Forschungseinheiten, die als Nährboden für das Innovationsklima dieser Region von höchster Bedeutung sind (*in alphabetischer Reihenfolge*):

- › Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (*Empa*)
- › Hochschule für Angewandte Wissenschaften St.Gallen (*FHS*)
- › Hochschule für Technik Buchs (*NTB*), Campus Waldau St.Gallen
- › inspire irpd
- › Internationale Bodensee-Hochschule (*IBH*)
- › Medizinisches Forschungszentrum am Kantonsspital St.Gallen (*MFZ*)
- › Pädagogische Hochschule St.Gallen (*PHSG*)
- › Schweizer Hochschule für Logopädie Rorschach (*SHLR*)
- › Universität St.Gallen (*HSG*)

Innovation beruht unter anderem auf Kooperation und Nähe der Partner. Das Innovationssystem bringt vier Teilsysteme in einen Zusammenhang<sup>6</sup>:

- › das Wissenschaftssystem mit den Hochschulen
- › die Marktkräfte mit den Unternehmen und ihren Kunden, Lieferanten, Wettbewerbern und Kapitalgebern
- › den Staat (*inkl. seiner Organe*)
- › das Transfersystem mit Technologiezentren, Berater- und Ingenieurbüros sowie Konferenzen etc.

Zur Vervollständigung des Innovationssystems müssen auch die Programme zur Förderung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, Netzwerke wie Branchenverbände, Industrievereinigungen, regionale Vereinigungen etc., Medien- und Kommunikationsplattformen sowie die Verfügbarkeit von Gebäuden und Grundstücken berücksichtigt werden. Ein wesentliches Element stellen hier die Innovationszellen dar, welche von den Ostschweizer Kantonen gefördert werden. Sie haben zum Ziel, die KMU und die Wissenschaft näher zu bringen und die kontinuierliche Zusammenarbeit auf definierten Sachgebieten zu fördern. Ebenfalls wichtig sind lokale Kooperationen wie z.B. das «EnergieNetz Gossau, St.Gallen, Gaiserwald» oder der Verein IT St.Gallen.

6 Brandenburger, 2013, Seite 9 «Innovationsnetzwerke – die Rolle der Institute der Universität St.Gallen»

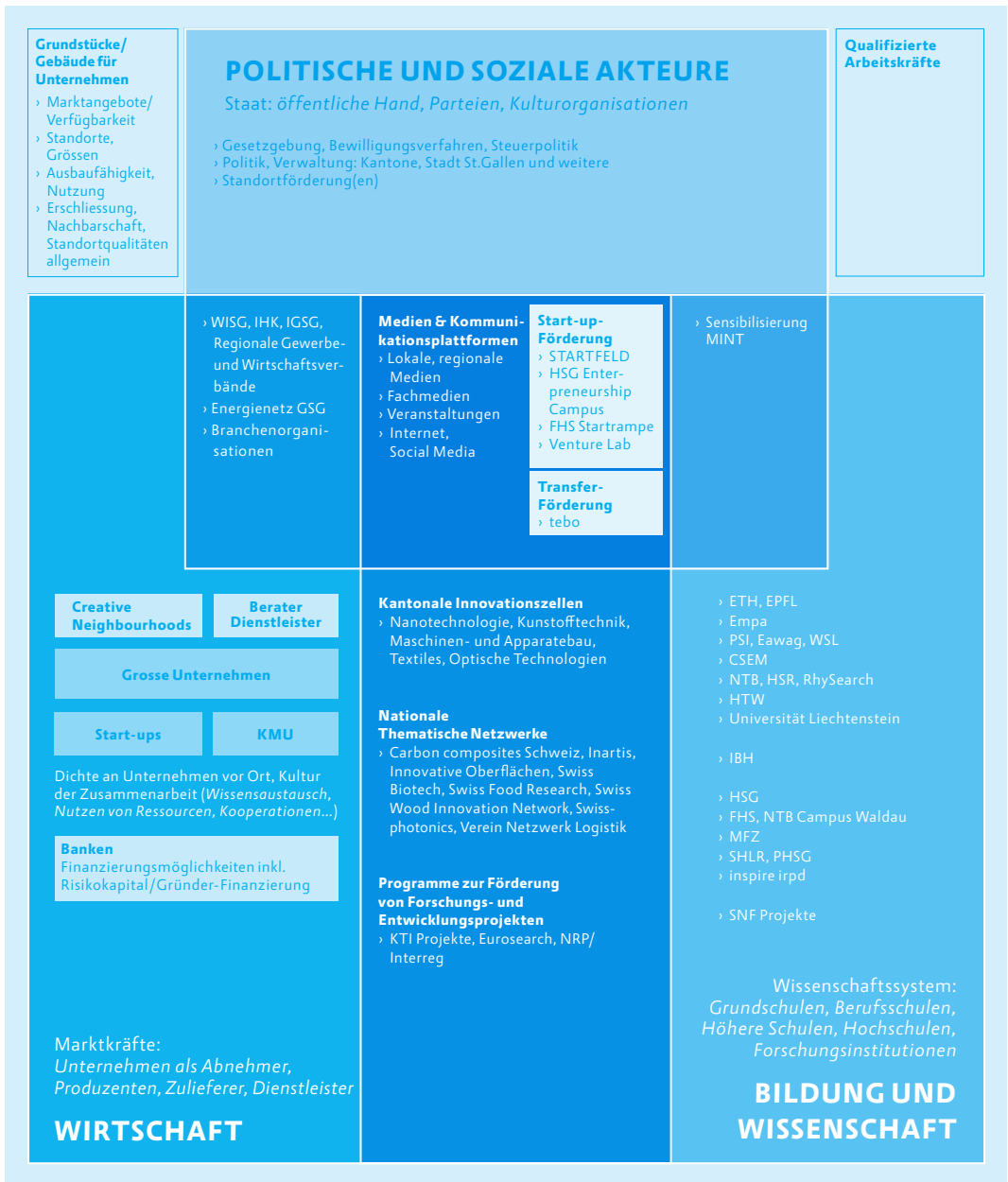


Abbildung 2: Innovationssystem der Wirtschaftsregion St.Gallen detailliert *Quelle: Eigene Darstellung*

Eine Empfehlung betrifft die Etablierung eines Technologieparks zur Förderung von Netzwerken und Innovationstätigkeit in der Wirtschaftsregion St.Gallen. Dieser soll in unmittelbarer Nähe zum Standort der Empa liegen. Es soll ein Ort entstehen, wo Spitzenforschung und Hightech-Unternehmen mit KMU mit ihrem spezialisierten Anwendungswissen in Kontakt treten können. Dieser Ort soll als Leuchtturm und Anlaufstelle für alle in der Region dienen, die sich mit Innovationen beschäftigen.

Der Technologiepark wird in ein eigentliches Innovationsquartier integriert. Der so gestärkte Innovationscampus soll später nebst der Stadt St.Gallen, der Empa, inspire irpd, dem Campus Waldau der NTB und dem Lerchenzentrum von STARTFELD weitere Institutionen, die im weitesten Sinn mit Innovationsaktivitäten verbunden sind, umfassen. Der Innovationscampus korrespondiert selbst wieder mit anderen Orten der Innovation wie z.B. mit der Universität St.Gallen, den Industriestandorten in St.Gallen West/Gossau Ost oder Arbon und geplanten Zentren wie St.Gallen-St.Fiden. Die Erstellung eines Konzepts «Räume und Flächen für die Innovation» ist deshalb ein wesentliches Element der Innovationsförderung in der Wirtschaftsregion St.Gallen.

Eine zweite Massnahme besteht in der Option, dass sich die Wirtschaftsregion St.Gallen gemeinsam mit angrenzenden Regionen und Kantonen als Swiss Innovation Park-Netzwerkstandort bewirbt und sich damit als Forschungsstandort weltweit positioniert. Die Basis dazu ist durch die nationale Initiative, einen Swiss Innovation Park zu gründen, gegeben. Die Federführung für die nationale Standortwahl liegt bei der Konferenz der kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren. Die Wirtschaftsregion St.Gallen als mittelgrosse und nicht-metropolitane Region hat ein eminentes Interesse, dass diese Chance wahrgenommen wird. Basierend auf den bisher bekannten Anforderungen an einen Swiss Innovation Park-Netzwerkstandort<sup>7</sup> zeigt die Studie, dass der Raum St.Gallen–Bodensee als Standort diese Bedingungen und Exzellenz-Kriterien erfüllen sollte. Es gilt sich jetzt mit einem herausragenden Bewerbungspapier gemeinsam mit den relevanten Institutionen und Akteuren gegenüber anderen potenziellen Standorten durchzusetzen.

---

7 Gemäss Aufbaukonzept der Volkswirtschaftsdirektoren Konferenz, Stand April 2013. Ein abschliessender Anforderungskatalog ist im November 2013 geplant

# 6

## **Handlungs- empfehlungen und Massnahmen**

Die Handlungsempfehlungen an die verschiedenen Akteure bzw. Knotenpunkte im Innovationssystem der Wirtschaftsregion St.Gallen basieren auf den Erkenntnissen der Studie und sollen die Innovationskraft, also die Erarbeitung von Wettbewerbsvorteilen der einzelnen Unternehmen, unterstützen sowie ein lebendiges lokales Innovationsnetzwerk sichern und entsprechend gemeinsam die Wirtschaftsregion mit Ausenwirkung weiterentwickeln.

Akteure	Empfehlungen
Unternehmen mit WTT-Erfahrung mit Hochschulen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Den lokalen Partnern eine Chance geben</li> <li>› Anforderungen/Benchmarks formulieren für Exzellenz basierend auf der eigenen Erfahrung</li> <li>› Formulierung von Interessen bzgl. Produkten und Technologien, die über Start-ups gefördert werden sollten</li> </ul>
Unternehmen ohne WTT-Erfahrung mit Hochschulen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Befreundete Unternehmen mit WTT-Erfahrung ansprechen in Bezug auf Do's und Dont's</li> <li>› Mutig die auf den Webseiten der HSG, FHS, NTB, HSR, Empa, inspire irpd, etc. genannten Ansprechpersonen kontaktieren</li> <li>› Vor Ort gehen und die Atmosphäre «riechen»</li> <li>› Liste der von der Forschungsstelle abgewickelten anonymisierten Projekte anschauen und sich den Ablauf erklären lassen (<i>inkl. der Aufgaben der Industriepartner</i>)</li> <li>› Über eigene Ideen und Projekte erst sprechen, wenn das Bauchgefühl stimmt</li> <li>› Dann aber Konzentration auf die jeweilige Problemstellung (<i>keine Nice-to-have, die auch noch möglich wären</i>) um den eigenen Ressourcenbedarf zu beschränken</li> </ul>
Hochschulen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Die eigene Strategie erklären (<i>Exzellenz und Wettbewerbsfähigkeit als Ziel</i>)</li> <li>› Klare Anforderungen an die Wirtschaftspartner formulieren</li> <li>› Projektportfolio anhand von anonymisierten Beispielen darstellen (<i>inkl. der Aufgaben der Industriepartner</i>)</li> <li>› Einsteigerprogramm für WTT-Projekte konzipieren (<i>inkl. KTI</i>): Informationstag, Bachelorarbeit, Masterarbeit, kleines Forschungsprojekt, grosses Forschungsprojekt</li> <li>› Vorstellung der Vernetzungsmöglichkeiten in den lokalen Wirtschaftsvereinigungen, Branchenverbänden</li> </ul>
Wirtschaftsvereinigungen, Branchenverbände	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Identifikation von Zusammenarbeitspotenzialen (<i>Nachbarschaftsprojekte</i>)</li> <li>› Regelmässiger Erfahrungsaustausch mit den regionalen Hochschulen unter Beizug der Innovationsmentorinnen und -mentoren des KTI</li> <li>› Trägerschaft für Einsteigerprogramme übernehmen</li> </ul>
STARTFELD	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Aktive Suche und Akquisition von Projekten v.a. im Hightech-Bereich (<i>z.B. an der ETH</i>)</li> <li>› Verständigung mit den lokalen Unternehmen über interessante Produkte und Technologien, die im STARTFELD angesiedelt werden sollten</li> </ul>
Betreiber Technologiepark bei der Empa	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Für Durchmischung der Unternehmen in Bezug auf Märkte, Produkte, Technologien sorgen</li> <li>› Etablierte Startups als Peers/Vorbilder nutzen</li> <li>› Begegnungszentrum sein</li> </ul>
Standortförderungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>› Netzwerkideen aufgreifen und sachgemäss unterstützen</li> <li>› Themen Innovation und Innovationsförderung bewusst in die tägliche Arbeit aufnehmen</li> <li>› Mit relevanten Institutionen regelmässigen Austausch etablieren, um Trends rund um die Themen Innovation und Innovationsförderung frühzeitig zu erkennen</li> <li>› Aktive Vermarktung und Kommunikation der Resultate</li> </ul>

Abbildung 3: Empfehlungen für verschiedene Akteure *Quelle: Eigene Darstellung*

Nr.	Massnahme	Status	Zuständigkeit	Bemerkungen
1	<b>STARTFELD<sup>1</sup></b>	Seit 2010 aktiv	Geschäftsführung und Trägerschaft STARTFELD	Die Organisation befindet sich noch in der Aufbauphase
2	<b>Technologiepark bei der Empa</b>	In Bearbeitung als Projekt	tebo/Stadt St.Gallen	Die Konzepte sind erstellt. Wichtig für die Zentrumsfunktion der Stadt St.Gallen in Bezug auf Innovationsförderung, Leuchtturm für die Wirtschaftsregion St.Gallen, Nukleus für einen Innovationscampus St.Gallen
3	<b>Netzwerkstandort St.Gallen-Bodensee im Swiss Innovation Park</b>	In Bearbeitung als Projekt	Kanton St.Gallen	Innovationscampus als Kern, in Zusammenarbeit mit HSG, Empa, Stadt St.Gallen
4	<b>Förderung von Innovationszellen</b>	laufend	Fachstelle Innovation Kanton St.Gallen	Die Zuständigkeit für die Innovationszellen liegt bei der Fachstelle für Innovation des Kantons. Sie sind typischerweise kantonsübergreifend.
5	<b>Präsentation der Machbarkeitsstudie in Unternehmen, Verbänden und Institutionen</b>		Autorenteam/Koordination durch Standortförderung Stadt St.Gallen	

Abbildung 4: Wichtigste Massnahmen zur Innovationsförderung in der Wirtschaftsregion St.Gallen  
 Quelle: Eigene Darstellung

Ergänzend dazu wurden in der Studie eine Reihe von Massnahmen für die gemeinsame Stärkung der Innovationskraft in der Wirtschaftsregion St.Gallen formuliert. Einen Überblick über die fünf wichtigsten Massnahmen aus Sicht des Autorenteams ist in Abbildung 4 dargestellt.

1 STARTFELD ist in der Ostschweiz seit 2010 operativ und somit keine zu treffende Massnahme mehr. Wegen der Bedeutung für das Innovationssystem der Wirtschaftsregion St.Gallen und der ganzen Ostschweiz wird STARTFELD hier trotzdem aufgeführt.

# 7

## Schlussbemerkung

An dieser Stelle gebührt allen Beteiligten ein Dank für ihre grossartige Unterstützung und die Bereitschaft, ihr Wissen zu teilen. Ohne kooperative Zusammenarbeit wäre die Erstellung dieser Studie nicht möglich gewesen.

Aus Sicht des Autorenteam ist es nach Abschluss dieser Studie wichtig, das Themenfeld Innovation und die aufgezeigten Massnahmen sowie die Schaffung von stimmigen Rahmenbedingungen nicht aus den Augen zu verlieren. Deshalb empfiehlt das Autorenteam eine Umsetzungskontrolle respektive ein Monitoring betreffend Umsetzung und Wirkung der Ideen und Massnahmen. Die Standortförderung Stadt St.Gallen soll dieses Monitoring koordinieren und anschliessend an eine passende Stelle mit Drehscheibenfunktion weitergeben.

